



Realschule
DIE GOLDENE MITTE

Mittendrin, aber nicht
mittelmäßig: Die Realschule
verbindet Theorie und Praxis

Ab durch die Mitte!

Herr Böhm hat einen tollen Job. Er vertritt ein Produkt, das bei den Kunden Bestwerte in Ansehen und Sympathie erreicht. Und trotzdem schaut er manchmal sehr nachdenklich in die Ferne und sagt leise: „Vielleicht haben wir noch kein so tolles Marketing. Wir sind halt immer die Braven.“ Die Braven, das sind Deutschlands Realschulen, und Jürgen Böhm ist ihr oberster Lobbyist: Chef des Verbands Deutscher Realschullehrer.

In Zeiten bildungspolitischer Orientierungslosigkeit hat sich die Realschule als eine Art VW Golf profiliert: bewährte Mittelklasse, passt viel rein, man kommt überallhin damit, ebenso zuverlässig wie unauffällig. Die öffentliche Wahrnehmung dominieren andere Protagonisten: die Hauptschule als problemüberladenes Auslaufmodell. Gymnasium? Zwangsbeschleunigte Schüler-Quälanstalt.

Dazwischen machen die 2500 deutschen Realschulen oder auch die 1400 Mittelschulen, die zum Realschul-Abschluss führen, ebenso ruhig wie erfolgreich ihre Arbeit. In der Pisa-Auswertung von 2006 landeten die Realschulen stets über dem deutschen Durchschnitt, übrigens sehr deutlich vor den Haupt- und Integrierten Gesamtschulen, aber auch vor den sogenannten Schulen mit mehreren Bildungsgängen; das sind die

Realschulen?
Ach ja, die gibt's ja auch noch. Ganz im Stillen machen sie richtig gute Arbeit. Trotzdem ist das Erfolgsmodell in Gefahr

Mittel-, Gemeinschafts- oder Sekundarschulen, die Haupt- und Realschulabschluss anbieten. Die Bayern vergessen nicht, darauf hinzuweisen, dass ihre Realschüler in den Naturwissenschaften gleichauf mit dem Pisa-Primus Finnland lagen, in Mathematik nur leicht darunter.

Von Statistik kann man nicht leben, von einem guten Job schon, denn auch die Wirtschaft schätzt die Ausbildung: In Bayern haben 2008 doppelt so viele Realschüler wie Abiturienten eine Banklehre begonnen; bei der Deutschen Bank startete immerhin ein Viertel mit der mittleren Reife, bei Volkswagen waren es 60 Prozent. „Wir machen seit Jahren durchweg positive Erfahrungen mit Realschülern“, heißt es bei dem Automobilkonzern. „Gerade auch in modernen Berufen wie Elektroniker für Geräte und Systeme oder Mechatroniker haben Realschüler mit Abstand die Nase vorn“, weiß Bertram Brossardt, Hauptgeschäftsführer der Vereinigung der Bayerischen Wirtschaft, und resümiert: „Wer die Realschule ordentlich abschließt, hat sehr gute Zukunftsaussichten.“

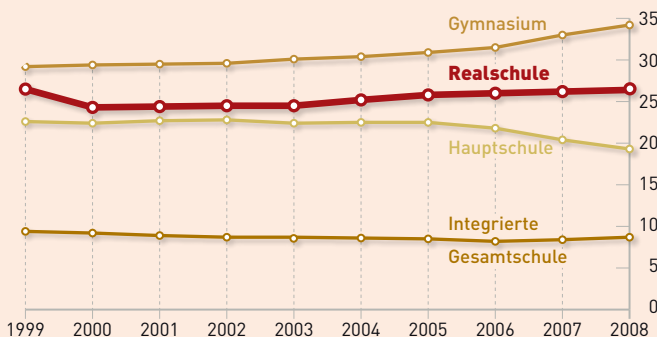
Traditionell punkten Realschüler vor allem im öffentlichen Dienst und bei freien Berufen, etwa in der Anwalts- oder Steuerberaterkanzlei, aber bundesweit entscheiden sich mittlerweile die meisten für eine Laufbahn als Einzelhändlers- oder Bürokaufmann. Auch unter den medizinischen Fachangestellten (früher: Arzthelfer) stellen sie mit zwei Dritteln die große Mehrheit – wenn sie denn eine Ausbildung beginnen. Etwa ein Drittel besucht nach der mittleren Reife direkt eine zwei- bis dreijährige gymnasiale Oberstufe bis zum Abitur, wofür meist schon ein Notenschnitt von 3,0 ausreicht.

Der Realschüler von heute – der heimliche Abiturient von morgen? So sieht es aus. Allein Baden-Württemberg hat in den vergangenen drei Jahren mehr als 50 neue Bildungsgänge an beruflichen Gymnasien eröffnet. „Dieser Bereich expandiert extrem“, bestätigt Jutta Mägdefrau, Professorin für Realschulpädagogik an der Universität Passau. „Für manche Eltern, die ihre Kinder nicht dem G8-Stress aussetzen wollen, ist die Realschule jetzt ein guter Weg zum Abitur.“

Und damit sind wir bei der nächsten Fan-Gemeinde der Realschulen: den Eltern. „Bei unseren Umfragen zeigen sich Mütter und Väter immer höchst zufrieden, das ist fast schon un-

Stabiler Zuspruch für Realschulen

Verteilung der Schüler auf die Schularten in Klassenstufe 8, 1999–2008, in Prozent



Zwischen den Polen Gymnasium und Hauptschule halten sich die Realschulen sehr konstant; trotzdem gehen sie vielerorts in Gemeinschaftsschulen auf

heimlich“, berichtet Ingrid Ritt vom Landeselternverband Bayerischer Realschulen. „Die einzige Bitte lautet: keine größeren Veränderungen!“ Während die Hauptschule stetig Schüler verliert und das Gymnasium dazugewinnt, zeigt sich die Realschule unverändert attraktiv. In Bayern hat sich die Zahl der Schüler in den vergangenen 20 Jahren sogar fast verdoppelt; dort hätte gut 40 Prozent der Realschüler die Zugangsberechtigung zum Gymnasium, in Baden-Württemberg ist es jeder vierte.

Aber worin liegt denn nun das Erfolgsgeheimnis der Realschule? Was macht sie so richtig? „Sie ist von den Reformstürmen der letzten Jahre verschont geblieben, das ist ihr gut be-



Preisgekrönt und offen für Neues

Mit dem Deutschen Schulpreis wurde dieses Jahr die Realschule am Europakanal in Erlangen ausgezeichnet. Klassenzimmer gibt es dort nicht mehr, nur fantasievoll gestaltete Fachräume. Achtklässler turnen vor den Klassenarbeiten, der Unterricht findet in Doppelstunden statt, Austauschprojekte mit Frankreich, Polen, China und der Türkei öffnen Horizonte, Profilklassen für Bläser, Technik, Sport und Kunst wollen Stärken stärken.

Und dann sind da noch die anderen tollen Projekte: das Schülercafé, die Theatergruppe, das Schülerparlament, der „Schüler des Monats“. Preiswürdig in der deutschen Schullandschaft – wunderbarer Alltag für die knapp 900 Mädchen und Jungen der Realschule am Europakanal.

kommen“, urteilt der Bildungsforscher Peter J. Brenner von der TU München, selbst Vater von zwei ehemaligen Realschülern. „Die Arbeitsmarkt- und Berufsorientierung mit den Wahlpflichtfächern ab Klasse 7 ist herausragend – die können anschließend ordentlich tippen, buchführen, technisch zeichnen oder PC-Programme anwenden“, sekundiert die Passauer Professorin Mägdefrau. „Dabei ist das Theorie-Niveau immer noch anspruchsvoll; den Unterricht geben Fachlehrer.“

Jürgen Böhm, Deutschlands oberster Realschullehrer, sieht die Bandbreite an Anschlussmöglichkeiten als großen Pluspunkt: „Realschüler sind fit für eine Ausbildung, können aber auch nahtlos weitermachen bis zum Abi; für das Fachabitur brauchen sie nicht mal eine zweite Fremdsprache.“ Und das Ganze zum Schnäppchenpreis: Keine weiterführende Schulart in Deutschland kostet den Staat so wenig Geld pro Schüler wie die Realschule. Endlich mal Frieden, Freude, Eierkuchen in der gebeutelten Bildungsbranche? Nein, auch dieses Erfolgsmodell ist in Zeiten ideologischer Schulstrukturdebatten und schrumpfender Schülerzahlen nicht mehr unantastbar.

„Die Arbeitsmarktorientierung mit den Wahlpflichtfächern ab Klasse 7 ist herausragend“

Jutta Mägdefrau, Professorin für Realschulpädagogik

Dabei liegt das demografische Problem gar nicht bei den Realschulen, sondern bei den Hauptschulen. Denen laufen die Schüler – ohnehin immer weniger – in Scharen davon. Also versucht man, die Hauptschulen mit der nächstliegenden Schulart zu verschmelzen. Das bedeutet in der Regel, dass die 5. und 6. Klasse gemeinsam unterrichtet wird, danach teilen sich die Schüler auf Real- und Hauptschulzweig auf (äußere Differenzierung) oder nur in unterschiedliche Kursniveaus. In den neuen Bundesländern und im Saarland gilt das Modell mit getrennten Zweigen schon lange. Berlin, Bremen, Hamburg und Schleswig-Holstein zogen in den vergangenen Jahren nach; hier spielt das längere gemeinsame Lernen auch aus ideologischen Gründen eine viel größere Rolle.

Nordrhein-Westfalen mit seiner rot-grünen Minderheitsregierung traut sich nach dem

Hamburger Volksentscheid keine große Schulreform mehr zu und delegiert die gewünschte Revolution nach unten: Kommunen dürfen nun Haupt- und Realschulen zu Gemeinschaftsschulen verschmelzen. Jenseits ideologischer Grabenkämpfe stellt Peter J. Brenner von der TU München schlicht fest: „Das dreigliedrige System wird keinen Bestand haben, ob wir das wollen oder nicht.“ Realschüler-Eltern wie auch -Lehrer wollen absolut nicht. Denn was zwar niemand laut sagt, aber jeder weiß: Das Erfolgsmodell Realschule basiert gerade auf der Mittelstellung zwischen Gymnasium und Hauptschule. Unterforderte Schüler können nach oben, überforderte nach unten abgegeben werden. So bleibt das Niveau hoch und die Schülerschaft einigermaßen homogen.

Hinter den Protesten steckt die Angst, der Realschulabschluss könnte an Wert verlieren. Auch wenn man mittlerweile an fast jeder Hauptschule einen mittleren Schulabschluss ablegen kann, der formal dem Realschulzeugnis gleichgestellt ist, wissen sowohl Eltern als auch Arbeitgeber, dass dazwischen eine enorme Anspruchslücke klafft. Vom guten Ruf will so manche Mogelpackung profitieren: Die „Werkrealschule“ in Baden-Württemberg? Die umgetaufte ehemalige Hauptschule. Die „Realschule Plus“ in Rheinland-Pfalz? Fusionierte Haupt- und Realschulen ebenso wie die „Erweiterten Realschulen“ im

Saarland. Jetzt versteht man auch, warum sich Jürgen Böhm Sorgen um sein Marketing macht.

Proteste haben bislang wenig geholfen. In Schleswig-Holstein scheiterte im Frühjahr ein Volksbegehren zum Erhalt der Realschule, weil es nur die Hälfte der nötigen Unterschriften aufbrachte. Jetzt gehen alle Realschulen in Regional- oder Gemeinschaftsschulen auf. Schulleiterin Grete Rhenius aus Lübeck, die nun Haupt- und Realschüler gemeinsam unterrichten muss, berichtet: „In Englisch bekommt man schon in der 5. Klasse echte Probleme, in Mathe spätestens in der 6. Klasse. Die Folge ist, dass mehr Eltern ihre Kinder aufs Gymnasium schicken. Das ist bei uns mit einer Realschulempfehlung ja möglich.“ Sie hofft, dass sie bald ab Klasse 5 in einen Haupt- und Realschulzweig aufteilen darf. Das sieht ein Gesetzentwurf vor, der gerade im Landtag liegt. „Nur mit äußerer Differenzierung“, glaubt sie, „ist eine gute Realschulbildung noch möglich.“

Stimmt das, Frau Röckelein? „Ja“, sagt die Rektorin der Erweiterten Realschule Lebach, und sie muss es wissen, denn das Saarland hat schon vor 14 Jahren seine Haupt- und Realschulen fusioniert. „Das war nicht der Untergang des Abendlandes“, stellt sie fest, aber Inge Röckelein hat auch schon wieder ganz andere Probleme. „Jetzt kämpfen wir dagegen, dass wir mit den Gesamtschulen zu Gemeinschaftsschulen zusammengelegt werden.“ ■ IRIS RÖLL

„Wir schaffen die Realschule nicht ab!“

FOCUS-SCHULE: Eltern und Lehrer bangen um die Realschulen in NRW. Können Sie sie beruhigen?

SYLVIA LÖHRMANN: Wir schaffen von Landesseite keine Schulform ab! Keine Schule, die erfolgreich arbeitet und von den Eltern angenommen wird, muss um ihre Existenz fürchten. Aber auch die Realschulen sind vom Schülerrückgang betroffen ...

... der doch viel stärker die Hauptschulen beutelt. Deshalb dürfen Kommunen jetzt Haupt- und Realschulen zu Gemeinschaftsschulen zusammenschließen. Die Realschüler-Eltern toben.

Dazu gibt es keinen Grund. Wir müssen auf drohende Schulschließungen reagie-

ren. Die Gemeinschaftsschule kann ein umfassendes Angebot vor Ort erhalten. Das wünschen Kommunalpolitiker aller Couleur. Gleichzeitig entsprechen wir damit dem veränderten Schulwahlverhalten der Eltern, die die Laufbahn für ihre Kinder länger offenhalten wollen. Darum bietet die Gemeinschaftsschule auch gymnasiale Standards an.

Kritiker werfen Ihnen vor, durch eine Privilegierung der Gemeinschaftsschulen den Realschulen das Wasser abzugraben, zum Beispiel müssen Lehrer dort weniger Pflichtstunden halten.

Das ist doch Quatsch. Die Gemeinschaftsschule wird eine sehr heterogene



Sylvia Löhrmann von den Grünen ist Schulministerin in der rot-grünen Minderheitsregierung Nordrhein-Westfalens

Schülerschaft haben. Das stellt besondere Anforderungen an die Lehrer, die deshalb eine maßgeschneiderte Fortbildung bekommen. Die Klassengröße orientiert sich an den Vorgaben für die Hauptschule. Das ist mit Sicherheit sachgerecht und angemessen. ■